

Unternehmer vbw magazin

Interview:
Rita Falk

02
2022

Wissen Sie, wo Sie eine Mitarbeiter-Motivations-Spritze finden?

Hier:



Die Betriebliche Gesundheitsförderung der Krankenkassen in Bayern auf einen Klick. Weil Firmen, die sich um ihre Mitarbeitenden kümmern, attraktiver sind als andere – so einfach ist das.



Liebe Leserinnen und Leser,

ich hatte nie gedacht, dass es nach dem Ringen um den Brexit, nach den transatlantischen Animositäten rund um Präsident Donald Trump und zuletzt der weltweiten Corona-Pandemie noch schlimmer kommen könnte. Mit Russlands Angriff auf die Ukraine ist aber das Allerschlimmste eingetreten: Krieg in Europa.

Dieser Krieg betrifft uns alle. Er zerstört Leben. Er zerstört Ordnung. Er zerstört Wohlstand. Und er zerstört Zukunft. Es gilt nun unsere Werte zu verteidigen. Dazu müssen wir stark sein. Und das können wir, indem wir jetzt unsere Arbeit tun – Politik, Unternehmen, Mitarbeiter, Gesellschaft, alle miteinander und Hand in Hand. Machen wir uns nichts vor: Wir stehen vor einer immensen Kraftanstrengung. Das wird kein Sprint, sondern vermutlich ein langer Dauerlauf. Aber wir haben einen großen Vorteil: Wir wissen, wofür es sich lohnt, stark zu sein.

Mit dem vorliegenden Magazin wollen wir Ihnen keine heile Welt vorspielen – angesichts der schlimmen, sich geradezu stündlich ändernden Nachrichtenlage ginge das auch gar nicht.

Wir haben uns entschieden, auch das herauszustellen, was uns ausmacht: Mit der Autorin Rita Falk, die mit ihren Eberhofer-Krimis ein Millionen-Publikum erreicht, richten wir im Titelinterview ab Seite 14 einen liebevollen Blick auf Bayern und das Leben in der Provinz. Wir machen uns anhand einer faszinierenden Kooperation im Südosten Bayerns Gedanken um eine Zukunft, in der Wasserstoff viele Energieprobleme löst (Seite 28). Und wir beleuchten, wie auch im Landwirtschaftsland Bayern eine Zukunft aussehen könnte, in der Fleisch durch Ersatzprodukte abgelöst wird (S. 20). Bleiben Sie stark und gesund!



BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber



6

PORTRÄT

Kaffee und mehr

Dinzler hat aus einer Kaffeerösterei eine Marke gemacht und am Irschenberg eine wunderbare Gastronomie geschaffen. Für Feste wird das Lager geräumt.



14

INTERVIEW

Niederkaltenkirchen kann überall sein

Rita Falk, Autorin der beliebten Eberhofer-Krimis, verrät, wie sie auf ihre Geschichten kommt, warum Provinz etwas Positives ist und warum der Erfolg auch mit der Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit zu tun hat.



20

LEBENSMITTEL

Forschen für die Fleisch-Revolution

Noch ist die künstliche Herstellung von Steaks, Burger und Co. sehr teuer, aber Möglichkeiten für die Massenproduktion im Labor werden auch in Deutschland fleißig getestet.



MACH(T)RAUM

12

LIFESTYLE

36

EINE FRAGE NOCH ...

38

24

BILDUNG

Maßgeschneiderte Qualifizierung

Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft schulen Spezialisten für die Anforderungen der Industrie 4.0.



28

MOBILITÄT

Ein Real-Labor für nachhaltigen Schwerverkehr

Das Next Mobility Accelerator Consortium bringt Wasserstoff-Lkws auf die Straße, baut Tankstellen und ein Netz für Service und Dienstleistungen. Die Transporter werden an Partner vermietet.



IMPRESSUM

vbw Unternehmermagazin 02/2022

HERAUSGEBER

vbw – Vereinigung der
Bayerischen Wirtschaft e. V.
VR 15888 Amtsgericht München
Hauptgeschäftsführer: Bertram Brossardt
Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger
E-Mail: unternehmermagazin@vbw-bayern.de

HERAUSGEBERBEIRAT

Bertram Brossardt
Holger Busch
Anna Engel-Köhler
Michael Forster
Klaus Lindner
Thomas Schmid
Dr. Peter J. Thelen
Walter Vogg

GESAMTKOORDINATION

Dr. Peter J. Thelen
Tel.: 089-551 78-333,
E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

CHEFREDAKTEUR

Alexander Kain (V.i.S.d.P.)

REDAKTION: Sandra Hatz

AUTOREN: Alexander Kain, Sandra Hatz,
Lisa Plank, Katia Meyer-Tien,
Christiane Habrich-Böcker

GRAFIK: Silvia Niedermeier

KORRESPONDENTENBÜROS

D – 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36,
Dr. Peter J. Thelen
B – 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58,
Volker Pitts-Thurm
USA – 10174 New York, The Chrysler Building,
405 Lexington Ave, 37th Fl., Christoph Kolle

VERLAG

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft
Projektgesellschaft mbH
HRB 106556 Amtsgericht München
Geschäftsführer: Klaus Kornitzer

KOOPERATIONSPARTNER ·

GESAMTABWICKLUNG · ANZEIGEN

Reiner Fürst, PNP Sales GmbH
Medienstraße 5, 94036 Passau
Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772
Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgp.de

TITELFOTO: Astrid Schmidhuber

DRUCK

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstraße 5b
94036 Passau
Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmermagazin erscheint
sechsmal im Jahr mit einer Auflage von
70.000 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Herausgebers. Für die Zusendung unverlangter
Manuskripte oder Bilder wird keine Gewähr
übernommen.

www.vbw-bayern.de



DINZLER
KAFEERÖSTEREI

BIO-ESPRESSO

Peru
ganze Bohne



Frisch geröstet und verpackt
von der DINZLER Kaffeerösterei AG

Dinzler ist ein Familienunternehmen, das eine traditionelle Rösterei zur bekannten Marke aufgebaut hat. Aber das ist noch nicht alles.

GENUSS

Kaffee und *Leben*

Bei **DINZLER AM IRSCHENBERG** dreht sich vieles um die Bohne und vieles um Genuss – Das Familienunternehmen hat den Namen zu einer bekannten Marke gemacht – Café und Restaurant an der Autobahn nahe Rosenheim sind ein Anziehungspunkt für die Region und darüber hinaus

In der Gemeinde Irschenberg zieht ein Ort seine Gäste fast magisch an. Nicht nur Einheimische verbringen dort Zeit – Ausflugsgäste kommen ganz gezielt, um hier zu verweilen: in der Dinzler Kaffeerösterei.

Hier an der A 8 trinken Gäste an der Bar Espresso, lassen den Tag bei einem langgezogenen Frühstück verstreichen oder gehen abends mit Freunden essen oder ein Glas Wein genießen. Das Herzstück von Dinzler ist die offene Kaffeerösterei, in der Besucher beobachten, wie Kaffeebohnen geröstet, gemahlen und verpackt werden. Dieses Konzept macht das Unternehmen einzigartig.

Die Idee, die Türen der Kaffeerösterei zu öffnen und einen Ort zum Verweilen zu erschaffen, stammt vom Vorstandsvorsitzenden Franz Richter. Seine Familie und er kauften die 1950 gegründete Kaffeerösterei im Jahr 1998 von Franz Richters langjährigem Freund und Geschäftspartner Klaus Dinzler. Als dieser ankündigte, die damals in Bischofswiesen gelegene Kaffeerösterei zu verkaufen, bot die Familie Richter an, das Unternehmen zu erwerben – und versprach, sowohl den Namen als auch die damaligen Mitarbeiter zu übernehmen. Damit begann ein neues Kapitel. Nicht nur für die Dinzler Kaffeerös-

tere, sondern für die ganze Familie Richter.

Seit der Übernahme ist das Unternehmen stetig gewachsen, trotzdem hat die Kaffeerösterei ihren familiären Charakter behalten. Das liegt nicht nur daran, dass nach und nach fast die ganze Familie Richter in das Unternehmen eingestiegen ist – „jeder, der schon arbeiten darf, arbeitet bei uns“, scherzt die Tochter Katrin Richter –, sondern auch an der Art und Weise, wie das Unternehmen geleitet wird. „Morgens frühstücken wir mit unseren Mitarbeitern und nach der Schicht sitzen sie oft noch zusammen und trinken gemeinsam ein Bier.



„Wir wollten die Prozesse sichtbar machen.“ In der Kaffeerösterei können Besucher sehen, wie die Bohnen verarbeitet werden. Teamarbeit ist der Familie besonders wichtig.

Neben Schauräumen und Shop gibt es auch Platz für Schulungen. Für Veranstaltungen wird bei Bedarf das Lager geräumt.



Aber auch sonst liegt uns das Wohl unserer Leute am Herzen“, sagt Franz Richter.

Im Mittelpunkt steht das Wohlergehen des Unternehmens – für den eigenen Erfolg, aber auch, um den Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz bieten zu können. Um das möglich zu machen, entwickelt sich die Dinzler Kaffeerösterei von Jahr zu Jahr weiter.

„VIELE HABEN UNS FÜR VERRÜCKT GEHALTEN“

„Bevor wir die Firma gekauft haben, wurde der Kaffee immer hinter geschlossenen Türen geröstet. Aber die Leute interessieren sich dafür, was wir hier tun. Deshalb wollten wir die Prozesse sichtbar machen“, erzählt Franz Richter.

In der kleinen Rösterei in Bischofskirchen war das nur schwer umsetzbar, also suchte die Familie Richter nach einer neuen Heimat für das Unternehmen. „Wir fanden einen ehemaligen Steinmetzbetrieb in Rosenheim. Das war der ideale Ort für uns“, sagt Franz Richter. „Naja, du dachtest, das sei der ideale Ort. Alle anderen haben uns für verrückt gehalten“, korrigiert ihn seine Tochter Katrin Richter und lacht.

Doch Franz Richter behielt recht. Sie verlagerten die Kaffeerösterei nach Rosenheim und eröffneten dort ein Café. Seitdem können die Gäste beobachten, wie der Kaffee geröstet und gemahlen wird, und ihn gleich danach frisch zubereitet genießen. Dieses Konzept, kombiniert mit der Atmosphäre im ehemaligen Steinmetzbetrieb, sorgte dafür, dass Dinzler immer bekannter wurde. „Die Leute haben bei uns gegessen und getrunken, haben sich angesehen, wie der Kaffee hergestellt wird, und haben Kaffeebohnen gekauft. Und dann sind sie nach Hause gegangen und haben zu ihren Freunden ge-



Die Gastronomie am Irschenberg nutzen Durchreisende genauso wie Einheimische und Gäste, die Dinzler gezielt anfahren.

sagt: „Das musst du dir ansehen.“ Im Grunde war das gelebtes Marketing“, sagt Katrin Richter. Der Erfolg der Kaffeerösterei basiert jedoch nicht nur auf einer geschickten Marketingstrategie, sondern auch auf der hohen Leistungsbereitschaft und dem Durchhaltevermögen seitens der

Unternehmensleitung und der Mitarbeiter. „Am Anfang hat meine Frau die Kuchen für das Café noch zu Hause gebacken“, erzählt Franz Richter. „Das war für uns alle ein Kulturschock. Meine Frau war bis dahin Hausfrau und ich habe gutes Geld in der Schweiz verdient. Wir hatten ein

Konzept, trotzdem wagten wir uns mit der Gastronomie auf neues Terrain. Dafür mussten wir sehr oft an unsere Belastungsgrenze und darüber hinaus gehen“, erinnert er sich. Heute werden die Kuchen nicht mehr in der privaten Küche gebacken, sondern in der eigenen Konditorei. „Am

Anzeige

Umweltbewusst. Verantwortungsvoll. Nachhaltig.

PASSAVIA
passion for print

Bei der PASSAVIA werden Druckaufträge umweltbewusst abgewickelt und dadurch ein aktiver Beitrag zum Umweltschutz geleistet. Die Einhaltung der FSC® und PEFC™-Standards wird durch jährliche Audits überprüft und gewährleistet. Des Weiteren bieten wir unseren Kunden neben der Verwendung nachhaltiger Papiere und Bio-Farben die Möglichkeit, Projekte durch eine CO2-Kompensation klimaneutral zu produzieren.

Mehr über diese und weitere Maßnahmen:
www.passavia.de/nachhaltigkeit.html



Medienstraße 5b
94036 Passau
+ 49 851 966 180 0
info@passavia.de
www.passavia.de





Was aussieht wie ein Familienfoto ist in Wahrheit die Geschäftsleitung der DINZLER Kaffeerösterei: Thomas Steinke (v.l.), Katrin Richter, Florian Unterleitner, Isolde Richter, Franz Richter, Rolf Fischer, Heike Richter und Matthias Richter.

ersten Tag machten wir im Café 80 Mark Umsatz. Das war super, damit konnten wir den Kaffeeröster bezahlen und es konnte weitergehen.“ Im Jahr 2019 lag der Jahresumsatz bei 42 Millionen Euro. Die Pandemie bescherte dem Unternehmen zwar hohe Umsatzeinbußen, existenzbedrohend waren diese jedoch nicht. „Wir haben immer noch schwarze Zahlen geschrieben“, so Franz Richter. Obwohl die Pandemie die Gastronomie hart getroffen hat, hat der Ge-

für ein Outlet an Marc O’Polo vermietet“, führt Katrin Richter weiter aus. „Wir fragen uns immer wieder, was wir als Nächstes machen können. Wir ruhen uns nicht auf unserem Erfolg aus, wir bleiben nicht einfach stehen.“ Das haben sie und ihre Familie vor allem beim Umzug des Unternehmens an den Irschenberg bewiesen. „Die Räumlichkeiten in Rosenheim waren nur gemietet“, stellt Franz Richter klar. Das Mietverhältnis sorgte für Unsicherheit, schließlich wuss-

Bürgermeister hat mir das Grundstück gezeigt – damals war hier ja noch gar nichts – und ich habe ihm per Handschlag zugesagt, es zu kaufen“, erzählt er.

Die Firma Dinzler baute eine Kaffeerösterei und Gasträume, eine Küche, eine Konditorei, ein Lager und Räumlichkeiten für Schulungen. Sogar ein kleines Kino gibt es, um dort einen Film über die Geschichte des Kaffees zu zeigen.

Und: „Unser Lager ist so konzipiert, dass dort auch Veranstaltungen stattfinden können. Deshalb hängt an der Decke eine Discokugel“, sagt Franz Richter. „Wenn ein Fest geplant ist, müssen wir nur bei der Produktion rechtzeitig ankündigen, dass das Lager leer sein muss“, erklärt Katrin Richter.

Dinzler will seine Wandlungsfähigkeit auch weiter nutzen und sein Wachstumspotenzial ausschöpfen. „Wir stellen uns natürlich auch die Frage, wie wir in Zukunft weitermachen wollen. Unsere Liste an Ideen ist lang und eine davon ist es, ein Hotel zu eröffnen“, sagt Katrin Richter. ■

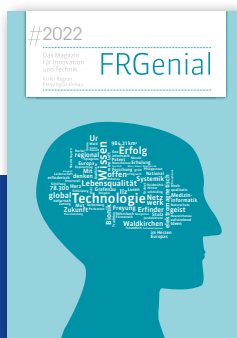
Wandlungsfähigkeit birgt Wachstumspotenzial

schäftsgeist der Familie Richter das Unternehmen vor dem Schlimmsten bewahrt. „Wir wollen keine Hilfgelder, wir wollen einfach nur unsere Arbeit machen und unseren Betrieb am Laufen halten“, erklärt Franz Richter. An Ideen, den Betrieb weiterzuführen, mangelt es dabei nicht. „Als wir das Café nicht öffnen durften, haben wir die Räumlichkeiten

te die Familie nie, ob und zu welchen Konditionen der Mietvertrag verlängert werden würde. Sie entschied sich, in der Gemeinde Irschenberg ein eigenes Gebäude zu bauen – denn „Marke braucht Heimat“, unterstreicht Franz Richter. Die Gemeinde Irschenberg stellte sich als Glücksgriff heraus. „Hier waren wir von Anfang an willkommen. Der

Herausgeber
Urheberrecht
 Schriftmuster
Tageszeitung
 Klammerheftung
Bildband

Druck
 Akquise
Verlag
Magazine
 Cellophanierung
Broschüre
 Lektor
 Autor
 Hardcover
Papier
 Workflow
 Foto



PNP Sales GmbH

Medienstraße 5
Tel. 0851/802-594

94036 Passau
www.pnp.de

Passauer Neue Presse

Fotos: Astrid Schmidhuber



Lautsprecher:
Moderne Kommunikationstechnik unterstützt die Topmanagerin bei ihrem durchgetakteten Arbeitstag.



Handy-Kette:
Passende Wahl: Die Wirkung von Rot ist repräsentativ, kompromisslos und energiegeladen und passt zu Kriwets Charakter.



Laptop:
Ihr Büro hat die BSH-Chefin immer dabei.

Information für Sie in Bestform

CARLA KRIWET ist viel unterwegs. Denn die Chefin von Europas größtem **HAUSGERÄTE-HERSTELLER BSH** (mit Marken wie Bosch, Siemens, Gaggenau und Neff) mit Sitz in München ist davon überzeugt, dass die besten Inspirationen, Innovationen und Trends am Küchentisch der Konsumenten zu finden sind. Darum sucht sie den persönlichen Austausch mit Konsumenten und fährt auch mit Service-Technikern mit, hört zu und setzt um. Ein perfektes Zusammenspiel der Prinzipien von „Market Pull“ und „Technology Push“. Eines der Ergebnisse ist BlueMovement, das BSH-Start-up, das neue und wiederaufbereitete Hausgeräte vermietet, inklusive Full-Service und Wartung. Das bedient nicht nur die Kundenbedürfnisse nach erschwinglichen Geräten, sondern auch den zunehmenden Wunsch nach Nachhaltigkeit. „Der beinhaltet für die Konsumenten nicht nur Energieeffizienz, sondern zudem eine funktionierende Kreislaufwirtschaft“, sagt die Topmanagerin. Die Produktentwicklung ist zudem von Vernetzung und Digitalisierung geprägt. Das wird beim selbstlernenden Geschirrspüler deutlich. „Als erster Geschirrspüler auf dem Markt holt er nach getaner Arbeit Feedback ein: War das Geschirr trocken genug? Die Gläser glänzend? Passte die Dauer? Auf Basis der Antworten verändert er verschiedenste Parameter so lange, bis seine Besitzerinnen und Besitzer mit dem Ergebnis glücklich sind“, erklärt Kriwet. Und: Natürlich könnte das Gerät bei technischen Problemen per Fernwartung repariert werden. Dennoch investiert die BSH-Chefin in den Service vor Ort bei den Konsumenten. „Wir haben die größte Serviceorganisation der Branche. Ein funktionierender und zugleich empathischer Service ist essenziell für die Konsumentenbindung“, betont die ehemalige Entwicklungshelferin, die seit 2020 die Geschicke der Bosch-Tochter lenkt. Die angezogene Nachfrage unter anderem von Küchengeräten aus dem Hause BSH zeigt, dass das Unternehmen mit Kriwets Strategie gut fährt. „Bei den Küchenprodukten ist das auch der Beliebtheit von Kochshows geschuldet und zum Teil der Pandemie, die die Menschen während des Lockdowns zum Kochen brachte“, sagt sie. Doch man darf sicher sein, Kriwet wird beweisen, dass auch unter „normalen Bedingungen“ Produkte der BSH in immer mehr Haushalten einziehen. Doch bei allem Erfolg wird Kriwet weiterhin viel unterwegs sein und damit auch immer wieder am Küchentisch der Konsumenten sitzen.

Berufliche Lieblingslektüre:

Das britische
Wochenmagazin
„The Economist“



Das vbw Unternehmermagazin ist die **Premium-Publikation für Menschen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik**. Das sind Unternehmer, Führungskräfte in den Betrieben, politische Meinungsbildner, Entscheider aus den Verbänden sowie Multiplikatoren gesellschaftlich relevanter Gruppen.

Wir wollen Ihnen mit dem vbw Unternehmermagazin **alle zwei Monate nutzwertorientierte Inhalte** geben, darunter Best-Practice-Beispiele aus bayerischen Unternehmen, Wirtschaftspolitik, Recht, Soziales, Forschung und Technik, Bildung und Lifestyle.

Wenn Sie auch zu diesem Leserkreis gehören wollen, bestellen Sie ein kostenloses Abonnement. Senden Sie uns einfach eine kurze E-Mail mit Ihren Adressdaten an unternehmermagazin@vbw-bayern.de

Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Zusendung des vbw Unternehmermagazins verarbeitet. Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13, 14 DS-GVO finden Sie unter www.vbw-bayern.de/01dsv



„Niederbayern, Polizei und *möglichst schräg*“

Die Autorin **RITA FALK** erreicht mit ihren weiß-blauen Provinz-Krimis rund um den lässigen Polizisten **FRANZ EBERHOFER** ein Millionenpublikum – Leser, Kinobesucher und Fernsehzuschauer sind begeistert von den Vorgängen im fiktiven Niederkaltenkirchen. Dass am Beginn der Erfolgsserie ein klassisches Existenzgründer-Darlehen stand, wissen die wenigsten. Im Interview mit dem vbw Unternehmermagazin erklärt die Autorin, warum Heimat etwas Besonderes und Provinz kein Schimpfwort ist

Wann, wo und wie genau wurde Ihre Kult-Figur, der Provinz-Polizist Franz Eberhofer ersonnen?

Als Autorin habe ich zuerst einmal überlegt: Wo kenne ich mich wirklich gut aus? Das war zum einen Niederbayern, das mir recht vertraut war, weil ich zu dem Zeitpunkt schon 40 Jahre dort gelebt habe. Und es war die bayerische Polizei, weil mein Mann 30 Jahre lang Polizist war. Bei den Weihnachtsfeiern und Sommerfesten, wo sich die Kollegen gegenseitig ihre Highlights aus dem dienstlichen Alltag erzählt haben, habe ich so viele Geschichten gehört, bei denen ich mir gedacht habe: Das wäre wirklich schade, wenn die mal verloren gehen. Denn wenn diese Generation mal weg ist, dann weiß das kein Mensch mehr. Ich empfand diese Geschichten

als würdig, aufgehoben zu werden. Darum habe ich mir immer, wenn ich wieder eine ganz besondere Geschichte gehört habe, Notizen gemacht. Das begann bestimmt schon zehn Jahre bevor ich den Franz Eberhofer geboren habe.

Und wie kam er dann in die Welt?

Mein erstes Buch war der „Hannes“. Doch das Buch wurde von den Verlagen abgelehnt – zu schwere Kost für ein Debüt, hieß es. Da ist bei mir ein bisschen der Trotz hochgekommen: Wenn ihr nichts Ernstes von mir haben wollt, habe ich mir gedacht, dann bekommt ihr jetzt etwas Lustiges. Das war, wenn man so will, die Geburtsstunde vom Franz Eberhofer: Niederbayern, Polizei und möglichst schräg.

Das Grundgerüst für den ersten Roman ist schnell gestanden: Er sollte eine Familie haben, aber keine eigene, sondern eine, die eher ein bisschen nervt. Der Rest war jetzt keine Planung wie am Reißbrett, sondern eher ein Prozess. Nur ganz wenige Eckpfeiler standen fest, alles andere ist spontan während des Schreibens entstanden.

Der Eberhofer ist ja – und da schließt sich sofort der Kreis zur bayerischen Wirtschaft – per Existenzgründer-Zuschuss entstanden. Wie kam das?

2008 bin ich als Bürokauffrau arbeitslos geworden. Ich war todunglücklich, habe mir dann aber gesagt: Dich wird niemand aus dieser Situation befreien – außer du selbst. Also habe



ich die Zeit, die ich nicht mehr in der Arbeit war, genutzt, um das zu tun, was ich immer schon gerne tat: schreiben. Als Vollzeit-Berufstätige und Mutter von Kindern hatte ich nur die Zeit für Kurzgeschichten. Plötzlich waren jeden Tag acht Stunden übrig, die ich zum Schreiben nutzen konnte. Parallel dazu habe ich mich arbeitslos gemeldet – und hatte das Glück, auf einen ganz hervorragenden Mitarbeiter bei der Agentur für Arbeit zu stoßen, der mich darauf hingewiesen hat, dass Autor ein vernünftiger Beruf sei, für den man einen Existenzgründer-Zuschuss beantragen könne.

Existenzgründung geglückt.
Das kann man wohl sagen!

Wo ist Niederkaltenkirchen, der Ort, den Sie beschreiben?

Ich habe lange Zeit gedacht, das ist in Niederbayern. Aber meine Leser haben mich eines Besseren belehrt. Ich bekomme viele Zuschriften, und ein Mann, der in einem kleinen Ort in der Nähe von Hamburg lebt, hat mir geschrieben: „Liebe Frau Falk, ich

lebe hier mitten in Niederkaltenkirchen und der Flötzingen, der ist mein Nachbar.“ *(lacht)* Ich bin überzeugt: Niederkaltenkirchen kann überall sein, auch in England oder in Italien. Und auch solche Menschen, wie ich sie beschreibe, gibt es überall. Aber klar ist: Mein Niederkaltenkirchen, auch wenn es fiktiv ist, liegt in der Nähe von Landshut. Dort kenne ich

„Viele Menschen sehnen sich zunehmend wieder nach Heimat und nach Geborgenheit“

die Leute, die ticken so ähnlich wie in den Büchern – auch wenn ich das natürlich überzeichne. Der Franz Eberhofer ist wahnsinnig politisch unkorrekt, aber man muss das mit einem Augenzwinkern lesen. Ich will da niemandem auf den Schlipps treten.

Wie erklären Sie sich dieses deutschlandweite, ja sogar über Deutschland hinausreichende Interesse an der bayerischen Provinz?

Vor vierzehn Jahren, als ich angefangen habe, war die Globalisierung für viele Menschen schon ein großes Thema. Viele haben festgestellt, dass sie irgendwie keine Heimat mehr haben – weil sie zwar irgendwo auf dem Land groß geworden sind, dort im Kindergarten, in der Schule und im Fußballverein waren, aber dann zum Arbeiten in eine große Stadt oder sogar ins Ausland gezogen sind. So etwas reißt die Menschen aus ihrer Heimat heraus und erzeugt Sehnsucht nach einem Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen. Ich höre das oft von meinen Lesern, dass sie sich in meinen Texten wie daheim fühlen, dass sie die Bücher nicht nur lesen, sondern regelrecht erleben.

Gelingt das auch deshalb so gut, weil es sich speziell um die bayerische Provinz handelt?

Es könnte sein, dass das das Tüpfelchen auf dem i ist. Die Leute machen ja auch gerne in Bayern Urlaub. Aber



ich glaube, dass es in erster Linie daran liegt, dass die Menschen angesichts des ganzen Wahnsinns um sie herum, angesichts der zunehmenden Geschwindigkeit und der steigenden Komplexität von allem Sehnsucht nach einem sicheren Hafen haben. Viele Menschen sehnen sich zunehmend wieder nach Heimat und nach Geborgenheit.

Demnach ist Provinz für Sie ein positiv besetzter Begriff?

Definitiv, Provinz ist für mich etwas Positives.

Die Provinz- beziehungsweise Regionalkrimis boomen ja schon seit einiger Zeit. Ist das nur eine neue Sehnsucht nach Provinz, nach Regionalem, wie Sie es eben beschrieben haben? Oder ist es mehr, sogar ein neues Selbstbewusstsein der Provinz und des ländlichen Raums? Oder geht es einfach darum, dass man anhand der Provinz gedanklich Klischees ausleben kann, weil eh niemand so recht weiß, was Provinz eigentlich sein soll?

Ich glaube, es gibt zwei Spezies von Menschen: Die einen wollen aufs Land, weil sie Freiheit wollen: ein Lagerfeuer im Garten machen, ausreiten von der Haustüre weg, mit den Hunden in den Gummistiefeln laufen. Die andere Spezies sind die, die einfach die Treppe runterlaufen wollen und sofort in der Szene sind, wo man einen schönen Aperol Spritz trinken kann, wo die Oper um die Ecke ist und das Museum. Zwischen diesen beiden Lebensentwürfen gibt es nicht viel. Aktuell, meine ich, gibt es wieder eine Stadtfucht: Die Leute wollen wieder aufs Land. Der Provinz selbst

dass irgendwelche Großstädter dazukommen. Die sind sich selbst genug und mit sich im Reinen, die fühlen sich wohl an ihrem Stammtisch, mit ihrem Fußballverein und in ihrer kleinen politischen Welt. Der Kosmos funktioniert ganz gut aus sich selbst heraus – da braucht es nicht zwingend einen Input von außen. Aber ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass die Leute, die von außen kommen, nicht generell abgelehnt werden – sie müssen sich halt einfügen. Wer mit ausgefahrenen Ellbogen ankommt, der kann sich in der Provinz ziemlich schwer verletzen.

„Wer mit ausgefahrenen Ellbogen ankommt, der kann sich in der Provinz ziemlich schwer verletzen“

ist es wurscht, ob sie gemocht wird oder nicht. Die Leute, die immer schon in der Provinz gelebt haben, sind nicht besonders scharf darauf,

Sie sind in Niederbayern bei Landshut aufgewachsen, leben heute in einem ehemaligen Schulhaus im Allgäu und haben

eine Wohnung in München. Was bedeutet Heimat für Sie?

Ich bin momentan ein bisserl heimatlos – auf der Suche nach neuen Häfen und nach neuer Erde für meine Wurzeln. Ich habe vor anderthalb Jahren meinen Mann verloren. Das alte Schulhaus im Allgäu war unser gemeinsames Zuhause, wir haben es gemeinsam renoviert, es war unser ge-

Lästerei. Aber ich kann gut darüber hinwegsehen. Erstens, weil ich ja auch das Gegenteil höre. Und zweitens, weil man es nie allen recht machen kann – das hat nicht einmal der liebe Gott geschafft.

Vom „Mia san mia ...“ fühlen viele sich doch aber regelrecht provoziert.

fragt. Und er hat gesagt: „Den schenk' ich dir!“

Ein paar Bayern-Speisen wären noch offen: Der Rettich, also „Radi“. Der Pressack und die Sülze. Und vielleicht auch mal ein Getränk? Ein Obstler, eine Goaßmaß oder ein Bocksbeutel? Juckt es Sie bei solchen Titel-Bausteinen in den Fingern?

Ich habe schon eine ganze Liste mit möglichen Titeln gemacht. Aber der Bocksbeutel, der ist fränkisch – das geht in Niederkaltenkirchen nur noch ganz schlecht (*lacht*).

„Foppen – ohne dass da etwas Böses, Arglistiges oder Hinterfotziges dabei wäre. Ich finde das charmant“

meinsames Projekt. Es ist jetzt keine Idylle mehr – ich fühle mich dort nicht mehr wohl, kann mich dort nicht mehr aufhalten. Die Wohnung in München ist eine Zwischenstation – auch, weil München nicht ganz mein Ding ist. Ich bin und bleibe halt ein Land-Ei, weshalb ich mich gerade neu orientiere.

Aber Sie bleiben in Bayern?

Ja, selbstverständlich. Ich kann nicht raus aus Bayern. Ich bin sehr gerne unterwegs, bin auch gerne im Ausland – aber nur als Touristin.

Ein Autor ist immer auch ein Beobachter. Was stört den Beobachter in Ihnen an Bayern? Was müsste anders sein, anders werden?

Mich persönlich stört gar nichts an Bayern. Ich liebe dieses Land und seine Ecken. Ich empfinde es als Privileg, hier wohnen und leben zu dürfen. Aber ich kenne auch Menschen, die mit Bayern und den Bayern so gar nichts anfangen können. Dieses leicht despektierliche „Ihr da unten...“, das man in vielen Regionen in Norddeutschland zu hören bekommt, und die Unterstellung, wir hätten „eh am liebsten den Kini zurück“, das empfinde ich schon als

Ja, aber unser „Mia san mia“ darf man doch nicht ernst nehmen. Da ist doch immer auch ein Augenzwinkern dabei. Das ist ein Foppen – ohne dass da etwas Böses, Arglistiges oder Hinterfotziges dabei wäre. Ich finde das charmant.

Woher stammen eigentlich die wirklich köstlichen, kulinarischen Titel? Auf „Winterkartoffelknödel“ und „Leberkäsjunkie“, „Dampfnudelblues“ und „Kaiserschmarrndrama“, „Guglhupfgeschwader“ und „Rehragoutrendezvous“ muss man auch erstmal kommen ...

Angefangen hat es mit „Winterkartoffelknödel“, weil da jemand so blass wie ein Winterkartoffelknödel wird. Eigentlich war das nur der Arbeitstitel, aber der Verlag war sofort begeistert. Und dann haben wir versucht, in dieser Schiene zu bleiben, was uns gut geglückt ist. Ich habe alle Titel selbst erfunden – bis auf den letzten: Das „Rehragoutrendezvous“ ist mir geschenkt worden von Castro Dokyi Affum, der in den Filmen den Fußballgott Buengo spielt. Der ist mal zu mir gekommen und hat gesagt: „Rita, ich hätte einen tollen neuen Titel für dich: Rehragoutrendezvous“. „Schenkst mir den?“, habe ich ihn ge-

Demnach steht eine kulinarische Tour in andere Gefilde eher nicht an? Etwas mit Krabben, Trüffeln oder Weinbergschnecken?

Ich habe meinem Agenten zuliebe mal eine Kurzgeschichte geschrieben – es ging um eine Anthologie all seiner Autoren. Das Thema wurde mir vorgegeben: Der Franz Eberhofer musste nach Gelsenkirchen. Dann bin ich drei Tage nach Gelsenkirchen gefahren. Zum Recherchieren. Das war schon die Hölle. Und dann habe ich mich mit diesem Text herumgequält, so lange, da hätte ich ein ganzes Buch schreiben können. Das war wirklich schlimm, für den Franz Eberhofer und für mich. Ich glaub', der Franz bleibt auch in Zukunft daheim.

Wie genau darf man sich das vorstellen, wenn Sie ein neues Buch schreiben? Woher kommt die Idee? Wie machen Sie aus einer Idee eine Handlung und aus einer Handlung ein Buch?

Ein ganz grober Plot mit ein paar Eckpfeilern steht am Anfang: Wer stirbt? Was ist das Motiv? Welche Tatwaffe? Wer sind die Verdächtigen? Das ist der Krimi. Der zweite Strang ist, was sich in der Familie entwickelt: Was macht die Susi? Was macht die Oma? Was macht der Flötzing? Manchmal muss ich dann noch ein paar andere Sachen berücksichtigen.

Einmal ist die Hundetrainerin von Joker, der den Hund Ludwig gespielt hat, zu mir gekommen und hat mir gesagt, dass der Joker nicht mehr gar so gut beieinander ist und wir uns langsam von ihm verabschieden müssten. Ich habe dann gewusst: Im nächsten Band muss der Ludwig sterben. Und tatsächlich: Der nächste

„Du, der Franz ist genau so, wie wir gerne wären, wenn wir dürften“

Film wurde abgedreht und sechs Wochen später ist der Joker gestorben. Solche Sachen habe ich beim Schreiben als Eckpunkte im Kopf, aber ansonsten schreibe ich nicht nach einem festen Schema, sondern nach Gefühl und aus dem Bauch heraus. Beim letzten Band habe ich mir ausbedungen, dass ich mal durchschreiben kann und keine Lese-Reise dazwischen habe. Für die Rohfassung brauchte ich dann fünf Monate, hinzu kamen sechs Wochen für die Überarbeitung.

Sie haben mittlerweile mit den Eberhofer-Büchern eine Millionen-Auflage erreicht, dazu mehr als sechs Millionen Zuschauer bei

der Eberhofer-Filmreihe. Gibt es für Autoren eigentlich so etwas wie die „Goldene Schallplatte“ bei Musikern?

Nein. Aber es gibt ja auch die Eberhofer-Hörbücher. Und da habe ich für jeden Teil bisher auch die „Goldene Schallplatte“ bekommen. Das macht mich natürlich stolz, aber andererseits lasse ich das gar nicht so stark an mich heran. Wenn die neuen Zahlen der Spiegel-Bestseller-Liste kommen und ich auf Platz eins stehe, dann freue ich mich eine Minute lang unbändig, aber das war es auch schon und ich gehe wieder zum Alltag über. Oder wenn wir – mitten in der Pandemie – mehr als eine Million Zuschauer beim neuen Eberhofer-Film haben, dann ist das eigentlich unfassbar. Aber ich versuche, einfach auf dem Boden zu bleiben. Darum ist mir ein Auftritt auf dem roten Teppich eigentlich unglaublich peinlich, weil ich mir denke: Was tue ich da eigentlich? Da gehören die Schauspieler hin, der Regisseur und die Produzentin. Aber ich doch nicht.

Gleichwohl: Wenn Sie sich ansehen, welcher Kosmos mittlerweile um Sie herum entstanden ist: Wie würden Sie sagen, sieht die weiß-blaue Verlags- und Film-landschaft aus?

Wir haben alle zusammen ein Riesenglück miteinander. Das ist ein Dream-Team: dtv macht den Verlag, Constantin

macht die Filme, der Audioverlag macht die Hörbücher. Wir mögen uns alle, es ist echt harmonisch. Auch bei den Dreharbeiten: Das ist immer wie Klassentreffen. Da ist eine positive Energie, etwas Magisches – und das spüren am Ende die Leser, die Zuschauer und die Hörer.

Zum Abschluss: Der bayerische Innenminister verleiht ja regelmäßig die Ehrenkommissars-Würde an Persönlichkeiten, die durch ihr Engagement die Belange der bayerischen Polizei in besonderem Maße unterstützt haben. Da werden Sie als Innovatorin, als geistige Mutter von Franz Eberhofer vermutlich noch lange warten müssen – oder missverstehen wir da den Franz Eberhofer.

Wenn ich die nicht unterstütze, wer denn dann? Franz Eberhofer mag in seiner Veranlagung vielleicht kein bayerischer Parade-Polizist im klassischen Sinn sein. Aber von Polizisten – von denen mich übrigens viele duzen, was ich total charmant finde – höre ich immer wieder: „Rita, weißt du, der Franz ist genau so, wie wir gerne wären, wenn wir dürften.“ ■

Als arbeitslose Bürokauffrau schrieb Rita Falk den Bestseller „Winterkartoffelknödel“, der 2010 erschien – und ist seitdem Dauergast in den Bestsellerlisten.





Noch ist die Herstellung im Labor sehr teuer.

Hackfleisch oder Nuggets sind relativ einfach herzustellen. Ein fein marmoriertes Steak dagegen ist eine Kunst.



Die *Fleisch*-Revolution

Ein **SAFTIGES STEAK** aus Fleisch, für das kein Tier sterben musste?

Was noch immer visionär klingt, wird gerade Realität. Auch deutsche Unternehmen sind dabei. Für Bayern, das bei der Rinderhaltung auf Platz 1 in Deutschland steht und bei der Schweinehaltung auf Platz 2, kann das bedeutsam sein

Als Hanni Rützler der unverwechselbare Geruch der Röstaromen des bratenden Burgers in die Nase stieg, war sie noch etwas skeptisch: Was, wenn die Konsistenz nicht stimmt?

Wenn das, was sie jetzt gleich verkosten muss, ein einziger Brei ist? Noch nie zuvor hatte jemand das gegessen, was ihr gleich serviert werden würde: Ein Burgerpatty aus Fleisch, das nicht an einem Tier gewachsen war.

Der Burger steht für eine Revolution: Die Vision, echtes Fleisch zu erzeugen, ohne dafür Tiere töten zu müssen, wird gerade Realität. Mit enormen Konsequenzen für die Lebensmittelindustrie und die Landwirtschaft. „In Restaurants wird es früher passieren, wahrscheinlich in drei bis fünf Jahren. Dass Sie ein kultiviertes Burgerpatty im Supermarkt

zum gleichen Preis wie ein herkömmliches kaufen können, das wird in etwa zehn Jahren der Fall sein“, sagt Dr. Thomas Herget. Er ist für die Abteilung „Science und Technology“ der

Nährlösung muss kostengünstig und nachhaltig sein

Firma Merck im Silicon Valley unterwegs und koordiniert dort die Innovativinvestitionen des Darmstädter Pharma- und Chemieunternehmens. Seit etwa vier Jahren beschäftigt er sich so auch mit der Idee, einem lebenden Tier Stammzellen zu entneh-

men, die sich dann in einer Nährlösung so lange vermehren, bis ein Stück Hühner-, Schweine- oder Rindfleisch entsteht. Auch mit Fisch und Meerestieren kann das funktionieren. Der Niederländer Mark Post war mit seiner Firma Mosa Meat der erste, dem es gelang, auf diesem Weg ausreichend Zellen zu produzieren, um daraus jenes Burgerpatty zu formen, das am 5. August 2013 auf dem Teller der österreichischen Foodtrendforscherin Hanni Rützler lag. Die beiden hatten sich einige Wochen zuvor auf einer Tagung kennengelernt und lange über Posts Forschungen diskutiert. Wenn man das mal probieren könne, hatte Rützler gesagt, dann wäre sie gerne dabei. Und da saß sie nun, gemeinsam mit dem Chicagoer Journalisten Josh Schonwald: Zwei Tester

und ein Burger vor den Augen der ganzen Welt. Vereinfacht gesagt, gibt es zwei große Schwierigkeiten, wenn man Fleisch außerhalb eines Tieres wachsen lassen will. Die eine ist: eine nachhaltige und kostengünstige Nährlösung zu entwickeln, in der die Zellen optimal wachsen können. Die andere Schwierigkeit: aus den dabei entstehenden Zellen etwas zu formen, das in Struktur und Textur dem gleicht, was die Konsumenten als Fleisch kennen. Hackfleisch oder Nuggets sind relativ einfach, ein fein marmoriertes Steak die bislang unerreichte Königsdisziplin. Daher Rützlers Bedenken. Und ihre Überraschung, als das, was sie

ups, die sich mit dem Thema beschäftigen. Und seit Dezember 2020 ist das, für das sich im englischsprachigen Raum die Bezeichnung „cultured meat“ oder „cultivated meat“ durchgesetzt hat, in Singapur als erstem Land der Welt für den Verkauf zugelassen: Im exklusiven Restaurant 1880 kostet eine Probierportion des von Good Meat (Teil des kalifornischen Unternehmens Eat Just) hergestellten Hühnchenfleischs 23 Dollar. Noch dürften die Produktionskosten weit darüber liegen, aber: Die Herstellung von Mark Posts allererstem Burger aus dem Jahr 2013 hatte noch 250.000 Dollar gekostet. Experten rechnen mit Preisparität von herkömmlichem und cultivated Fleisch in spätestens zehn Jahren, sobald die Herausforderungen der Massenproduktion gemeistert sind.

Der Schlüssel dazu sind unter anderem die Nährmedien, in denen die Zellen wachsen. Lange Zeit galt fetales Rinderserum als beste Lösung, das allerdings ist höchst problematisch. Ethisch, weil es aus dem noch schlagenden Herzen ungeborener Kälberföten gewonnen wird. Und ökonomisch, weil es sehr teuer ist. Mittlerweile gibt es Alternativen. „Für uns war das die Eintrittskarte“, sagt

Thomas Herget vom Pharmaunternehmen Merck, „die Herstellung von cultivated meat ähnelt der von Stammzellen oder von therapeutischen Antikörpern. Da haben wir als Biopharma-Unternehmen sehr viel Erfahrung. Die Lösung, in der Zellen sich wohlfühlen und wachsen, stellen wir für die Biopharmaindustrie schon lange her.“

Merck ist nicht das einzige deutsche Unternehmen, das hier große Chancen sieht: Auch der bayerische Chemiekonzern Wacker beispielsweise hat unlängst eine Vereinbarung mit dem israelischen Start-up Aleph-Farms unterzeichnet, um Proteine für die Nährmedien zu entwickeln. Und

in Rostock geht Laura Gertenbach ans Telefon, engagiert erzählt sie von ihrem Start-up Innocent Meat. Die 37-jährige Betriebswirtin hat sich nach dem Studium zunächst mit einem Fleischversand selbstständig gemacht. „Eine Zeitlang haben wir dafür auch Weideschlachtung gemacht“, erzählt sie, „da dachte ich ganz pragmatisch: Es wäre gut, wenn das ausgelassen werden könnte. Dann habe ich von cultured meat gehört.“ Heute entwickelt Gertenbachs Start-up eine Nährlösung auf Pflanzenbasis. Ihr Ziel: Lebensmittelherstellern die Technologie zur Produktion von cultured meat liefern und dann über deren etablierte Lieferkettenstrukturen die Handelsketten erreichen. Am besten zunächst mit Wurstprodukten, die aus einer Mischung von cultured meat und pflanzlichen Bestandteilen bestehen, das lasse sich von den Kosten her sehr gut abbilden. „Und je weiter weg wir damit vom Wort ‚Labor‘ sind, desto besser.“

Bei Bier denkt auch niemand an Labor

Denn das Label „Laborfleisch“ stört sie: „Ich glaube, vielen Menschen ist nicht bewusst, dass der Körper Chemie ist. Man muss nur gucken: Was isst das Tier? Und was kommt am Ende nach der Verdauung in kleinster molekularer Form bei der Zelle an? Das sind Aminosäuren, Peptide und Zucker. Außerdem braucht man bestimmte Signalproteine, sprich Wachstumsfaktoren, damit die Zelle sich regulieren kann. Das können wir alles aus pflanzlichen Stoffen gewinnen. Bier wird auch in Bioreaktoren hergestellt, aber da hat keiner die Assoziation, dass das Laborbier ist.“ Dreh- und Angelpunkt der Fleischrevolution ist die Kundenakzeptanz. „Dass man Fleisch essen kann, wäh-



Dr. Thomas Herget,
Innovationsmanager bei Merck

schließlich auf ihrer Zunge spürte, sich tatsächlich wie ein Burger anfühlte. Auch der Geschmack war einem Burger sehr ähnlich, erzählt sie, obwohl dieses allererste Patty noch aus reinen Muskelfleischzellen ohne Fett bestand. Aber: „Hätte man mir das mit Ketchup und Zwiebelringen als ganz normalen Burger serviert, hätte man mir es wahrscheinlich unterjubeln können“, sagt sie. Das war vor acht Jahren. Mittlerweile gibt es weltweit etwa 70 bis 80 Start-

rend das Tier, aus dem die sogenannte Zelllinie gewonnen wurde, noch lebt: Das ist in der Vorstellung so revolutionär, da muss man sich Zeit nehmen“, sagt Foodtrendforscherin Rützler. Aber es könnte sich lohnen. Verspricht das neue Fleisch doch die Lösung vieler Probleme: Die Deckung des stetig steigenden Fleischbedarfs der wachsenden Weltbevölkerung. Weniger Landverbrauch. Je nach Produktionsprozess und verwendeter Energieform könnte auch die Umweltbelastung deutlich sinken. Tierleid durch Massentierhaltung und Tiertransporte könnten der Vergangenheit angehören. Und das Fleisch könnte durch eine Produktion ohne Antibiotika und andere Medikamente gesünder werden. Vielversprechende Konjunktive: Noch weiß niemand, wie die Massenproduktion von cultured meat tatsächlich aussehen wird. In der EU läuft bislang nicht einmal der Zulassungsprozess: Zwei bis drei Jahre wird es mindestens noch dauern, bis das neue Fleisch hier überhaupt verkauft werden darf. In anderen Regionen wird es wohl schneller gehen, aber noch wird überall geforscht.

Dass es einen Markt gibt für das neue Fleisch, da sind sich die Experten einig. Die niedersächsische PHW-Gruppe, zu der unter anderem Deutschlands größter Geflügelfleischproduzent Wiesenhof gehört, veröffentlichte im September 2021 eine repräsentative Studie, nach der 47 Prozent der Deutschen Produkte aus cultivated meat kaufen würden, bei den 18- bis 29-Jährigen sind es sogar 69 Prozent. Die PHW-Gruppe hat schon 2018 in das israelische Start-up Super Meat investiert und will sich „langfristig als Anbieter von hochwertigen Proteinprodukten positionieren und vermeintlich konkurrierende Geschäftsfelder nebeneinander entwickeln“. Die Idee dahinter: Wenn sich der milliardenschwere Fleischmarkt in Zukunft ausdifferenziert in einen Markt für traditionelles Fleisch, einen für pflanzenbasierte Ersatzpro-

dukte und einen für cultivated meat, dann will man auf jeden Fall dabei sein.

Ebenso wie Merck. Innovationsmanager Thomas Herget zitiert eine Studie des Finanzberaters Barclays, nach der das globale Marktvolumen für cultivated meat im Jahr 2040 bis zu 450 Milliarden Dollar betragen könnte. Sein Unternehmen hat gerade angekündigt, zwei größere Forschungsprojekte zu fördern: Tüftler an der TU Darmstadt arbeiten daran, die Zellen in verschiedenen Schichten im Siebdruck zu Fleischstücken zusammenzusetzen. Und mit der Tufts University in Boston forscht Merck daran, wie sich Technologien der Textilindustrie nutzen lassen: „Da setzen wir die Zellen auf essbare Fäden. Nachdem die Zellen sich ausreichend vermehrt haben, können wir die Fäden nehmen und verspinnen.“ Zu einem Steak, zum Beispiel.

Man darf gespannt sein, welche Technologien sich letztlich durchsetzen werden. Oder, wie Hanni Rützler sagt: „Als Foodtrendforscherin denke ich mir: Wir brauchen einen großen Blick auf die Zukunft und wir brauchen vielfältige Lösungen. Man muss alles denken dürfen.“ ■

Das neue Fleisch verspricht die Lösung vieler Probleme: Die Deckung des stetig steigenden Fleischbedarfs der wachsenden Weltbevölkerung. Weniger Massentierhaltung. Weniger Landverbrauch.



Foto: Cesar Machado - stock.adobe.com



Fit für *Industrie 4.0*



Industrie 4.0 live erleben:
Die Digitalen Lernfabriken der bfz
schulen Teilnehmer in einem vollauto-
matisierten Produktionsumfeld.

Die Wirtschaft wandelt sich – und mit ihr die Anforderungen an Unternehmen und Beschäftigte. Mit den Qualifizierungsangeboten „Fit für Industrie 4.0“ bringen die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) Menschen auf den neuesten Stand der Technik

Wenn Hollywood einen neuen Blockbuster dreht oder ein Streamingdienst an seiner nächsten Erfolgsserie arbeitet, sind mit ziemlicher Sicherheit auch Produkte von Präzisions-Entwicklung Denz mit im Spiel. Denn das Unternehmen aus Ottobrunn bei München hat sich unter anderem auf die Herstellung von Zubehör für die internationale Filmindustrie spezialisiert. Von Film- und Fernsehtechnik bis hin zur Luft- und Raumfahrt plant, entwickelt und fertigt das Unternehmen hochkomplexe Produkte aus Stahl, Kunststoff, Titan und vielen weiteren Werkstoffen.

„Bei uns geht es um Genauigkeiten im Bereich von hundertstel Millimetern“, erklärt Geschäftsführer Dr. Till Vogels. „Darum nutzen wir hochmoderne Fertigungsmethoden, mit denen wir die geforderte Präzision erreichen.“ Davon profitiert nicht nur die Filmbranche – als Lohnfertiger bedient Denz auch Kunden aus der Formel 1, der Deutschen Tourenwagenmeisterschaft sowie der Medizintechnik. 2024 soll sogar eine in Ottobrunn gefertigte Schaufel auf dem Mars landen und den ferngesteuerten Roboter beim Sammeln



„Wir bringen Facharbeiter auf den neuesten Stand der Technik“, erklärt Jürgen Hübsch als technischer Koordinator der bfz das Konzept der Digitalen Lernfabriken.

von Gesteinsproben unterstützen. „Wir stellen alles her, was hochpräzise sein muss“, fasst Vogels die Aktivitäten seines Unternehmens zusammen.

Kombination aus Mensch und Technik

Dafür braucht Denz aber mehr als nur moderne Maschinen. „Mensch und Technik arbeiten bei uns eng zusammen“, sagt Vogels. „Wir verbinden die Kreativität unserer Mitarbeiter mit den Algorithmen der Maschinen.“ Allerdings wird es für Vogels immer schwieriger, qualifizierte Fachkräfte zu finden. Vor allem Zerspanungsmechaniker und CNC-Dreher stehen auf seiner Wunschliste. „Wichtig ist neben einem soliden Grundlagenwissen eine einschlägige Qualifizierung“, betont er. Genau diese bieten die bfz an: Im Rahmen der Schulungsreihe „Fit für Industrie 4.0“ werden die Teilnehmer

zu einer gefragten Fachkraft ausgebildet, die auf die Anforderungen der industriellen Arbeitswelt vorbereitet ist. Das Kursangebot richtet sich vor allem an Personen, die bisher an herkömmlichen Maschinen und Arbeitsplätzen tätig waren und nun den Schritt in Richtung Industrie 4.0 gehen wollen.

Drei Spezialisierungen für Industrie 4.0

Den Einstieg bildet eine zehnwöchige Basisqualifizierung, die bei Bedarf rein digital durchgeführt werden kann. Je nach gewählter Fachrichtung folgen weitere Module, die 17 Wochen Ausbildung sowie eine betriebliche Lernphase von vier Wochen umfassen. Als Spezialisierungen bieten die bfz derzeit drei Abschlüsse an: „Fachkraft Industrie 4.0 – Steuerungstechnik“, „Fachkraft Industrie 4.0 – Produktdesign und Entwicklung“ sowie „Fachkraft Industrie 4.0

– Fertigungstechnologien“. Nach Abschluss der Qualifizierungsreihe erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw).

Besonders der Umgang mit modernen Maschinen lässt sich nicht ausschließlich in Theoriestunden erlernen. Darum haben die bfz an mehreren Standorten in Bayern „Digitale Lernfabriken“ aufgebaut, in denen Hard- und Software auf dem neuesten Stand der Technik zu Aus- und Weiterbildungszwecken genutzt werden. An den beiden Hauptstandorten in Nürnberg und München werden die „Fit-für-Industrie-4.0“-Teilnehmer an die moderne Technik herangeführt. „Erfahrene Ausbilder erklären an den komplexen Anlagen neue Arbeits- und Fertigungsmethoden in der Industrie“, berichtet Jürgen Hübsch als technischer Koordinator der bfz. Für Fortbildungen in den Firmen selbst stehen zudem mobile Lernanlagen bereit.

Die Idee zu den Qualifizierungen und zum Aufbau der Digitalen Lernfabriken entstand 2018. „Die fortschreitende Digitalisierung der Wirtschaft zeigt, wie wichtig entsprechende Fortbildungen für Facharbeiter sein können“, kommentiert Hübsch die Notwendigkeit solcher Lernfabriken. Um das zu unterstützen, startete das Bayerische Wirtschaftsministerium vor vier Jahren das Förderprojekt „Digitale Lernfabrik/Industrie 4.0“, aus dem nun die bfz-Qualifizierungsangebote entstanden sind. Sie können gefördert werden – durch die Agentur für Arbeit (auch im Rahmen des Qualifizierungschancengesetzes), Jobcenter, die Deutsche Rentenversicherung oder Berufsgenossenschaften.

Maßgeschneiderte Angebote für Unternehmen

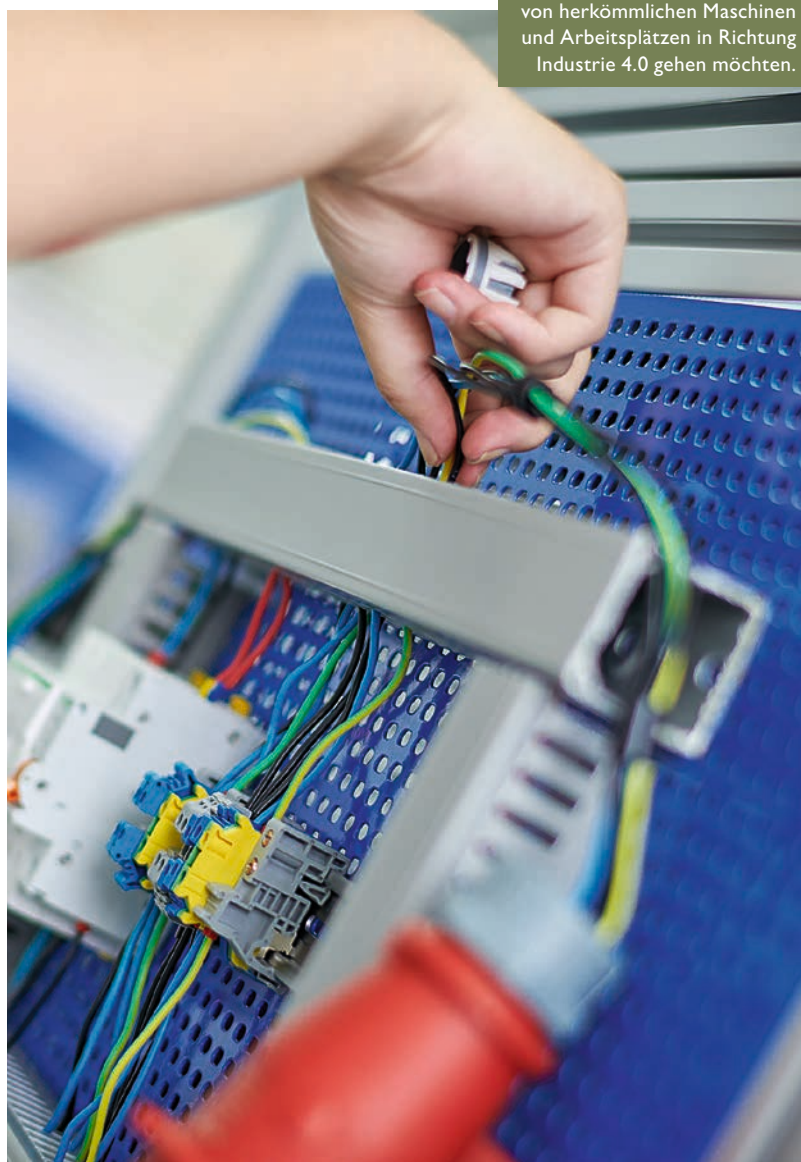
Auch Unternehmen können bei Bedarf Qualifizierungen für ihre Belegschaften buchen. So wird den Teilnehmern der Nutzen der Digitalisierung aufgezeigt und gleichzeitig

die Angst vor der neuen Technik genommen.

Dass die Weiterbildungen den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechen, kann Denz-Geschäftsführer Vogels bestätigen. Für ihn steht fest: „Das Angebot kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, den Industriestandort Deutschland international wettbewerbsfähig zu halten.“

Die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft sind ein Unternehmen des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft (bbw). www.bbw.de

Die Qualifizierungsreihe richtet sich an Menschen, die den Weg von herkömmlichen Maschinen und Arbeitsplätzen in Richtung Industrie 4.0 gehen möchten.





Der Paul Hydrogen Power PHP ist ein mittelschwerer Brennstoffzellen-Lkw mit einem 15-Tonnen-Fahrgestell und einem Zuggesamtgewicht von 24 Tonnen.

KLIMASCHUTZ

Die Beschleuniger

Das Next Mobility Accelerator Consortium will mehr **WASSERSTOFF-TRUCKS** auf die Straßen bringen – Partner starten ein regionales Real-Labor in Niederbayern
– Ziel ist ein flächendeckendes Netz mit Tankstellen und Werkstätten für Service und Dienstleistungen

Der Fortschritt stockt allein wegen einem Henne-Ei-Problem: Welche Firma soll – staatliche Förderung hin, guter Wille her – in einen Wasserstoff-Lkw investieren, wenn neben vielen anderen Fragen nicht einmal klar ist, wo die Fahrer tanken können. Andererseits: Wie sollen sich die teuren Wasserstoff-Tankstellen rechnen, wenn es dafür keine Nachfrage gibt. Das Problem hat auch Partner im niederbayerischen Vilshofen umgetrieben: Die Paul Nutzfahrzeuge GmbH und die Mineralölhändler MaierKorduletsch – beides Familienbetriebe – haben sich entschlossen, die Entwicklung mitzugestalten und

zu beschleunigen. Für das Next Mobility Accelerator Consortium konnten sie den Energie-Konzern Shell gewinnen. Das Bündnis startet ein Real-Labor, in dem Wasserstoff-Lkw gefertigt, betankt, gewartet und gefahren werden. Paul baut die Trucks, Shell kauft sie, um sie an Partner vor Ort zu vermieten und MaierKorduletsch baut die ersten H₂-Tankstellen in der Region. Von den Erfahrungen, die alle Beteiligten sammeln, könnten Hersteller profitieren, die zwar Schwerlasten in Serienfertigen, aber in der Nische Wasserstoff nicht experimentieren können. Die Daimler Truck AG etwa hat gro-

ßes Interesse an den Ergebnissen des Teamspiels in Ostbayern.

Die Intention, die hinter dem Projekt steht, ist durchaus sportlicher Natur: Es ist die Überzeugung, dass die gewaltigen Prozesse, die der Klimaschutz erfordert, nur voranzubringen sind, wenn möglichst viele an einem Strang ziehen. „Natürlich kann man mit dem Finger auf andere zeigen, die sehr viel mehr CO₂ ausstoßen“, erklärt Paul-Geschäftsführer Bernhard Wasner. „Wir wollen aber anschieben. Da geht es nicht allein um Klimaschutz, sondern auch um den Erhalt unserer mittelständischen Firmen. Wir wollten nicht warten, bis die

notwendigen Veränderungen auf uns niederprasseln, sondern den Wandel mit unserem Know-how mitgestalten.“

Die Paul-Gruppe versteht sich auf den Sonderfahrzeugbau und beliefert Kunden weltweit. Die Spezialisten machen das, wozu die Profis in der Serienfertigung strukturbedingt nicht in der Lage sind – Einzelanfertigungen mit enormem Konstruktionsaufwand. Schon heute beschäftigt man sich bei Paul mit Chassisumbauten, Achs- und Lenkmodifikationen, konventionellen und alternativen Antriebslösungen sowie Spezialkonfigurationen an über 1.000 Nutzfahrzeugen.

Nach der Fukushima-Katastrophe etwa hat man bei Paul in kürzester Zeit einen Betonpumpenträger mit zehn Achsen gebaut, der dazu beitrug, das Unglücks-Kernkraftwerk zu sichern.

In Albersdorf nahe der A 3 im Landkreis Passau hat die Paul Nutzfahrzeuge GmbH ein Betriebsgelände, auf dem sie sich ausbreiten und die Industrieschiene weiterentwickeln kann.

Klimafreundliches Denken gehört zum Geschäft. In der Produktionshal-

le stehen ausrangierte Linienbusse, die für ein neues – dann elektrisches – Leben restauriert und umgerüstet werden. Zudem hat die Firma mit E-Transportern ein neues Geschäftsmodell aufgebaut. Paul restauriert und elektrifiziert die Mercedes-Kleintransporter Vario, deren Bau Daimler eingestellt hatte, und sorgt dafür, dass die 7,5-Tonner weitere Jahre klimaneutral fahren. Für den Neufahrzeugmarkt hat Paul zusammen mit der Bergischen Achsen KG (BPW) das Vario-Konzept zum elektrischen Serienprodukt weiterentwickelt. Ergebnis ist das Modell BAX, ein Elektrolastwagen, den Paul für BPW produziert. Das Fahrzeug wird in zwei Varianten mit Batteriekapazitäten von 84 bzw. 126 Kilowattstunden angeboten und ermöglicht damit Reichweiten von 130 bzw. 200 Kilometern – und zum Beispiel Logistikern, Handwerksbetrieben und Kommunen einen CO₂-neutralen Fuhrpark.

„Es geht auch um den Erhalt unserer mittelständischen Betriebe“, sagt Paul-Geschäftsführer Bernhard Wasner.



Die CO₂-Entlastung im Schwerlastverkehr soll Wasserstoff bringen. Das Next Mobility Accelerator Consortium hat den PH2P-Truck, einen mittelschweren Brennstoffzellen-Lkw, letztes Jahr auf dem ITS World Congress in Hamburg präsentiert. Als Basisfahrzeug dient Paul dafür das Daimler-Modell Atego. Es bekommt eine Brennstoffzelle, die von Wasserstoff-Tanks gespeist wird – sechs Flaschen mit je 220 Liter Volumen für fünf Kilo Wasserstoff. Das 15-Tonnen-Fahrgestell soll mit einem Zugsgesamtgewicht von 24 Tonnen bis zu 500 Kilometer weit kommen. Das Auftanken dauert laut Paul maximal 15 Minuten. 25 Prototypen sollen in den nächsten Monaten auf die Straße geschickt werden, nächstes Jahr dann 150. In zwei Jahren 500. Ziel der Unternehmensgruppe mit derzeit 450 Mitarbeitern ist Expansion.

Das Thema Wasserstoff beschäftigt das Unternehmen seit zwei Jahren. Der Austausch mit Partnern in der Region hat es befeuert. Maier-Korduletsch treibt den Wandel vom Heizölgeschäft zum nachhaltigen Energie-Anbieter voran. Wasserstoff sei, betont Geschäftsführer Alexander Maier, ein wichtiger Bestandteil für den künftig notwendigen Energie-Mix, mit dem die Klimaziele erreicht werden können. Als Arbeitgeber arbeite seine Firma daran, das Geschäftsmodell zu transformieren, um



Der Wasserstofftank, den die Fachleute bei Paul in den Schwerlastern von Daimler einbauen, fasst 30 Kilogramm. Die Reichweite soll bei 350 bis 500 Kilometern liegen. In 15 Minuten ist er laut Paul vollgetankt.

In Albersdorf nahe der A 3 liegt die neue Produktionsstätte der Paul Unternehmensgruppe. Hier könnte die Kapazität jederzeit noch verdoppelt werden.



die Klimaziele zu erreichen, fit zu machen für eine zukunftsfähige Ökonomie. Maier betont aber auch: „Der Wandel ist eine gesellschaftliche Herausforderung.“ Ohne Fördermittel ist er nicht zu leisten. Die Beschleuniger aus der Praxis, die heute loslegen können, sehen da in Deutschland durchaus Nachholbedarf. Es dauert viel zu lange, bis entsprechende Mittel zugesagt werden oder gar fließen. Der Mineralölhändler fädelte den Kontakt zu Shell ein. Denn auch der Energie-Konzern muss auf eine neue Strategie setzen. Als Teil des Joint Ventures H₂ Mobility treibt Shell eigenen Angaben nach die Wasserstoffmobilität in Deutschland voran. Der Mineralöl-Konzern wirbt mit dem globalen Ziel, bis 2050 zu einem Netto-null-CO₂-Emissions-Energieunternehmen zu werden. Shell will auch die Herstellung von „grünem“ Wasserstoff voranbringen, plant emissionsfreie Elektrolyse-Anlagen. Dazu plant MaierKorduletsch am künftigen Autobahnkreuz A 3/A 94 Pocking eine Tankstelle, an der Wasserstoff mit Strom aus Photovoltaik gewonnen wird. Auch das bayerische Wirtschaftsministerium fördert eine Reihe von Projekten im Freistaat, um die Dichte an Wasserstoff-Tankstellen zu erhöhen. Die erste Tankstelle errichtet MaierKorduletsch auf dem Gelände der Paul-Niederlassung an der Autobahn in Passau.

Die 25 Trucks der ersten Flotte sind Prototypen. Sie kosten in der Herstellung derzeit jeweils etwa eine halbe Million Euro. Die Herausforderung ist laut Wasner nicht der Austausch des Tanks und der Einsatz der Aggregate, sondern die Software. Die neu

eingebauten Organe müssen mit der Bordan Elektronik kommunizieren. Der CAN-Bus für diese Datenübertragung ist das Geheimnis der Hersteller. Die Ingenieure von Paul haben eigene Software und eine Schnittstelle entwickelt. Das Fahrzeug bleibt in allen anderen Teilen ein Daimler. Wenn z. B. ein Fensterhebermotor kaputtgeht, kann das wie gewohnt der Mercedes-Händler diagnostizieren und austauschen. Für alles, was Paul einbaut, gibt es eine eigene Diagnose-Schnittstelle. Zusätzlich soll ein Telematiksystem unter anderem Fern Diagnosen ermöglichen. „Wir kreieren ein neues Service-Level. Ziel ist es – ähnlich wie bei Apple oder Amazon – einen Support einzurichten, der wie ein Chat funktioniert, über den Fahrzeuglenker innerhalb von Minuten Hilfe erwarten können.

Shell vermietet die Lkw in der Einführungsphase überwiegend an Firmen, die bereits Kunden bei Paul sind und in der Region ihre Standorte haben. Der Konzern übernimmt das Risiko und garantiert für Service-Leistungen. Sollte ein Lkw ausfallen, gibt es Ersatz. Die Fahrzeuge sollen vor allem Kilometer machen und Erfahrungen sammeln, wie die Technik im Alltag funktioniert. Ziel der Partner ist es auch, Inseln für Dienstleistung und Service aufzubauen und diese zu einem flächendeckenden Versorgungsnetz zusammenwachsen zu lassen. Wenn das geschafft ist, könnte das Next Mobility Accelerator Consortium sein Ziel erreicht haben. ■



Alexander Maier, Inhaber und Geschäftsführer des Familienunternehmens MaierKorduletsch, das den Ausbau moderner Tankstellen vorantreibt



**Prof. Dr.-Ing. Siegfried
Russwurm, BDI**

AUSTAUSCH AM RANDE DER SICHERHEITSKONFERENZ



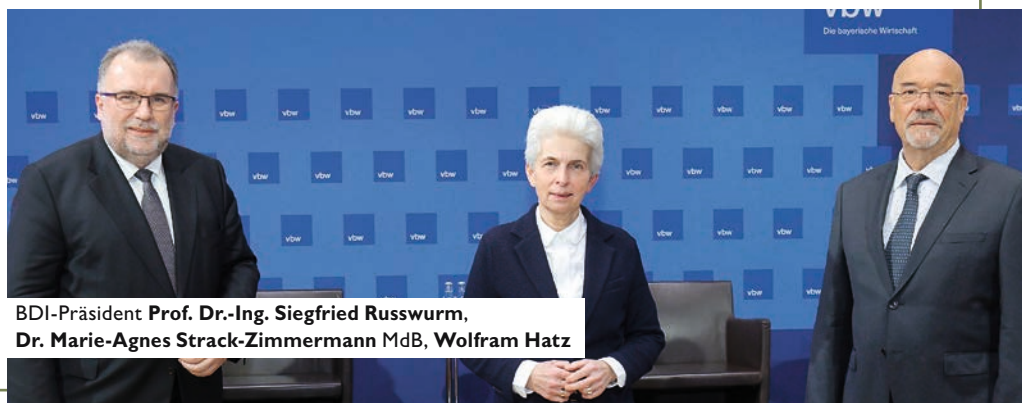
**Dr. Marie-Agnes
Strack-Zimmermann MdB (FDP)**



**Wolfram Hatz,
vbw Präsident**

Im Rahmen der 58. Münchner Sicherheitskonferenz erörterten die vbw und der BDI, wie internationale Zusammenarbeit trotz geoökonomischer Herausforderungen gestärkt werden kann. vbw Präsident Wolfram Hatz verwies darauf, dass wirtschaftlicher Druck zur Erreichung strategischer Ziele zunehmend an Bedeutung gewinnt. Es gilt, sich intensiver mit der geoökonomischen Rolle Europas zu befassen. „Unsere geoökonomische Relevanz steigern wir nur durch eine Vertiefung der europäischen Allianz“, so Hatz.

Fotos: vbw



**BDI-Präsident Prof. Dr.-Ing. Siegfried Russwurm,
Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann MdB, Wolfram Hatz**



vbw Hauptgeschäftsführer
Bertram Brossardt

KOALITIONSVERTRAG UNTER DER LUPE

Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung war Thema eines OnlineKongresses der vbw in München. Die vbw machte dabei deutlich, dass die Ampel in den Zukunftsbereichen Energie, Klima, Transformation, Mobilität, Forschung und Digitalisierung überwiegend in die richtige Richtung geht. Den geplanten Mindestlohn von zwölf Euro lehnt sie aber strikt ab.



Marianne Schieder
MdB (SPD)



Die Podiumsrunde v.l.: vbw Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt**, **Fritz Güntzler** MdB (CDU), **Daniel Föst** MdB (FDP), Moderator **Andreas Bachmann** vom Bayerischen Rundfunk, **Marianne Schieder** MdB (SPD), **Dieter Janecek** MdB (Bündnis 90/Die Grünen), IW-Direktor **Prof. Dr. Michael Hüther**

POLITISCHER DIALOG BRÜSSEL – DER GREEN DEAL UND DIE WETTBEWERBS- FÄHIGKEIT DER WIRTSCHAFT

Die vbw hat auf einem OnlineKongress mit der Vertretung Bayerns bei der EU mit Vertreter*innen der EU und der Wirtschaft darüber diskutiert, ob die bisherigen Initiativen des Green Deal die notwendigen Rahmenbedingungen für eine wettbewerbsfähige Transformation der Wirtschaft bieten.



Melanie Huml MdL,
Bayerische Staatsministerin
für Europaangelegenheiten
und Internationales



Moderator **Alexander Hagelüken**, leitender Redakteur Wirtschaftspolitik, Süddeutsche Zeitung



Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.



Henrike Hahn MdEP (Greens/EFA), Mitglied im Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie, stellv. Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Währung, Europäisches Parlament



Gernot Egretberger, Vorstand Finanzen, BHS tabletop AG, Selb



Ulrike Scharf MdL,
Staatsministerin für Familie,
Arbeit und Soziales



Dr. Christof Prechtel,
stv. Hauptgeschäftsführer bayme vbm

ERFOLGREICHES PROJEKT GEHT IN DIE SIEBTE STAFFEL

Die Veranstaltung zum Abschluss der sechsten und zum Start der siebten Staffel des Projektes „Frauen in Führungspositionen – ein unternehmensorientierter, überbetrieblicher Ansatz“ wurde als Livestream aus dem Münchner Künstlerhaus übertragen. Rund 190 Zuschauerinnen und Zuschauer aus Politik und Wirtschaft waren online zugeschaltet. Vor Ort nahmen Dr. Christof Prechtel, stellvertretender Hauptgeschäftsführer bayme vbm, und die Schirmherrin des Projektes Ulrike Scharf MdL, Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, teil.

Fotos: vbw



Juliane Salvamoser, Procurement Manager, MBDA Deutschland GmbH, **Sandra Stricker**, Personalleiterin und Geschäftsleitungsmitglied, Grünbeck Wasseraufbereitung, **Marc Zizmann**, Geschäftsleitung Personal, MBDA Deutschland GmbH, **Josephine Reinhold**, CEO, Softway AG, **Dr. Christina Kaufmann**, Abteilungsleiterin Technisches Labor, Grünbeck Wasseraufbereitung, **Heike Wolf**, Redakteurin, Bayerischer Rundfunk

SOZIALKREDITSYSTEM AUF DEM PRÜFSTAND

China beschloss 2014 sein Sozialkreditsystem, unter anderem zur Kontrolle von Unternehmen. Die auf dem OnlineKongress von vbw und Bayerischem Forschungsinstitut für Digitale Transformation (bidt) vorgestellte Studie des bidt befasst sich mit den Auswirkungen des chinesischen Sozialkreditsystems auf bayerische Unternehmen, die in China tätig sind.



Bertram Brossardt,
Hauptgeschäftsführer, vbw



Dr. Markus Wittmann



Bertram Brossardt, **Dr. Astrid Freyisen**, Moderatorin, BR, **Dr. Markus Wittmann**, Ministerialdirigent, Leiter Abteilung Internationalisierung, Standortpolitik, Invest in Bavaria, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, und **Dr. Omar R. Serrano**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lehrstuhl für European and Global Governance, Hochschule für Politik, Technische Universität München



Dr. Omar R. Serrano

Trauer um bbw-Ehrenvorsitzenden Prof. Günther G. Goth

Der Ehrenvorsitzende und langjährige Vorstandsvorsitzende des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft (bbw) e. V., Professor Günther G. Goth, ist am 7. März 2022 unerwartet verstorben. Er stand dem Vorstand von 2008 bis 2019 ehrenamtlich vor. 2020 bestimmte ihn das Gremium zu seinem Ehrenvorsitzenden.

„Mit Professor Günther G. Goth verlieren wir eine Führungspersönlichkeit, die die bbw-Gruppe über ein Jahrzehnt entscheidend geprägt hat. Während seiner Amtszeit hat sich die bbw-Gruppe zu einem der erfolgreichsten arbeitgebernahen Bildungsunternehmen Deutschlands entwickelt, die Zahl der bbw-Beschäftigten stieg von 4.500 auf mehr als 10.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, würdigten bbw-Vorstandsvorsitzender Hubert Schurkus und bbw-Geschäftsführerin Anna Engel-Köhler den Verstorbenen. Professor Goth übernahm 2008, nach Ende seiner beruflichen Laufbahn bei der Siemens AG, ehrenamtlich den Vorstandsvorsitz des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft e. V. – und hatte diesen knapp zwölf Jahre inne. In Summe wurde er viermal einstimmig in diesem Amt bestätigt.

2020 wählte ihn der Vorstand zu seinem Ehrenvorsitzenden. Wesentlicher Meilenstein seiner Amtszeit war der Ausbau des Privat- und Firmenkundengeschäfts. Entscheidenden Einfluss nahm Professor Goth auf die Geschicke der Hochschule der Bayerischen Wirtschaft (HDBW), die 2012 gegründet wurde. Aufgrund seiner Initiative konnten zwei Stiftungsprofessuren gewonnen werden. Auch auf Initiative Professor Goths engagierte sich das bbw im Projekt „Integration durch Ausbildung und Arbeit“ (IdA), das die bayerische Staatsregierung mit der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft und der Bundesagentur für Arbeit im Oktober 2015 initiierte. In der Folge unterstützte das bbw rund 30.000 geflüchtete Menschen jährlich mit zahlreichen Angeboten: von Sprachkursen bis hin zu Qualifizierungs- und Eingliederungsmaßnahmen.



neu

Ehrenmedaille für vorbildlichen Einsatz



Sagen Sie „Danke!“

Mit der neuen Ehrenmedaille für vorbildlichen Einsatz können Sie Arbeitnehmer*innen für herausragende Leistungen in besonders schwierigen Situationen wie z. B. der Corona-Pandemie ehren. Zeigen Sie Ihre Anerkennung und motivieren Sie für die Zukunft. Die Medaille wird zusammen mit der Ehrennadel im Etui und mit einer Urkunde geliefert.

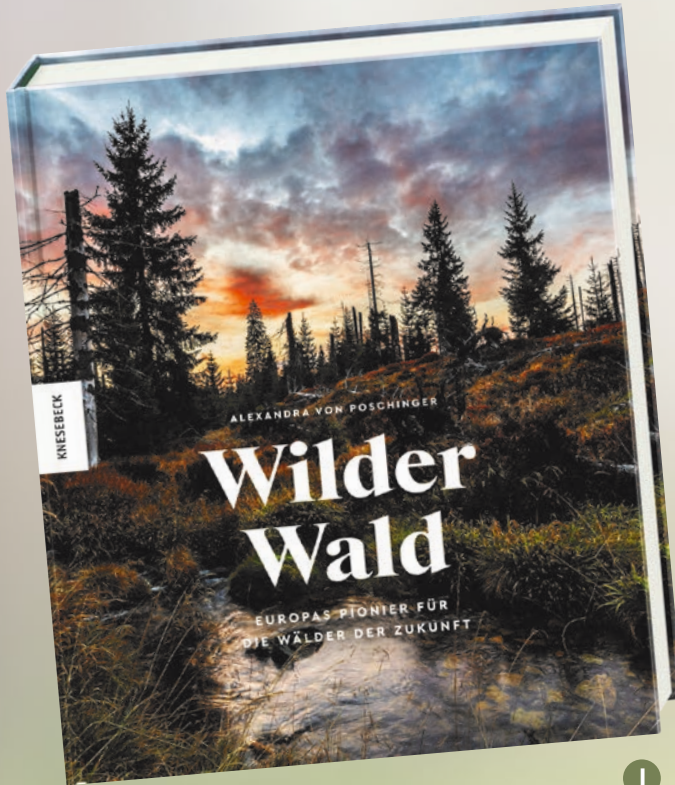


Einfach online bestellen
www.kuratorium-bayern.de



oder per E-Mail an
ehrung@kuratorium-bayern.de

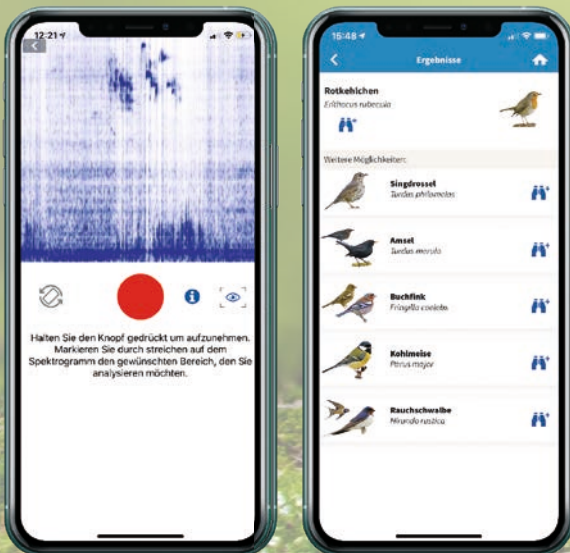
Der Wald ruft



1

Jeder Coach muss es bestätigen. Ein Waldspaziergang wirkt Wunder. Alle Sinne können entspannen. Der Kopf wird wieder frei. Dass der Wald mehr ist als Wasser- und CO₂-Speicher oder Holzlieferant, weiß jedes Kind. Bei der Diskussion ums Klima spielt der Wald eine zentrale Rolle. Dort, wo er bewirtschaftet ist, muss der Mensch eingreifen und ihn umbauen. Die Journalistin Alexandra von Poschinger kennt vor allem den **NATIONALPARK BAYERISCHER WALD** sehr gut, den der Freistaat vor mehr als 50 Jahren auch gegen Widerstände umgesetzt hat und der mittlerweile der größte Wald-Nationalpark Deutschlands ist. Dieser Wald wächst seit einigen Jahren gesund nach, weil hier der Mensch nicht eingreift. Im Buch „Wilder Wald“ kommen sehr unterschiedliche Wald-Experten zu Wort. Gerade der Naturwald ist nach Ansicht der Autorin ein großartiges Beispiel für viele Bereiche des menschlichen Lebens. Der Wald funktioniert seit Jahrtausenden, indem sich verschiedene Generationen von Pflanzen austauschen und ein hervorragendes System stärken. Wie ein soziales Netzwerk, in dem einer den anderen stützt, ermöglicht der Wald eine breite Vielfalt. Das Miteinander funktioniert und keiner wird ausgegrenzt.

2



3





4



5



6



7

1 Buch „Wilder Wald“ Alexandra von Poschinger, erschienen im Kneesebeck-Verlag, 40 Euro · 2 App NABU-Vogelwelt mit Artenporträts, ein ideales Werkzeug, um sich über die heimische Vogelwelt zu informieren und selber Vögel zu bestimmen, zu registrieren und zu melden · 3 Nistkasten mit WLAN-HD-Kamera zur Beobachtung, oenatur.de, 340 Euro

Entdeckt bei franconia.de: 4 Notfallset von Tatonka inklusive Zeckenzange, eines Verbandpäckchens sowie zahlreicher Pflaster, rund 20 Euro · 5 Feldflasche Botas aus Leder, 0,5 Liter, 10 Euro · 6 Stirnlampe Ledlenser, wasserdicht und wiederaufladbar, rund 200 Euro · 7 Regenschutz, Blaser Laurent Vintage, mit großer Kängurutasche, 370 Euro · 8 Sitzkissen aus strapazierfähigem Nadel filz mit Trageriemen zum Zusammenrollen und Umhängen, 20 Euro

8



Lernen von der Natur

Im Wildniscamp zwischen Arber und Falkenstein erleben Schulklassen oder private Gruppen die Faszination Natur. Geschlafen wird in Themenhütten – Erdhöhle, Baumhaus, Lichtstern, Wiesenbett, Wasserhütte und Waldzelt.

Info: Wildniscamp, Lindberg,
wcf@npv-bw.bayern.de

Der Nationalpark Bayerischer Wald bildet Schülerinnen und Schüler zu Junior-Rangern aus. Kinder und Jugendliche wandern mit erfahrenen Rangern durch die Naturwildnis und engagieren sich darüber hinaus für Projekte im Nationalpark.

Info: Nationalparkwacht Neuschönau,
npwacht@npv-bw.bayern.de



Foto: Johannes Haslinger/Nationalpark Bayerischer Wald



Foto: Steffen Krieger/Nationalpark Bayerischer Wald



Foto: Steffen Krieger/Nationalpark Bayerischer Wald

Foto: Ixpert - stock.adobe.com

... HERR DOBRINDT, warum hat Putin Angst vor dem Westen?

Manchmal kann man derzeit hören und lesen: Putin sei stark, der Westen sei schwach. Die Wahrheit ist: Wenn der Westen schwach wäre, würde Putin ihn nicht fürchten und er würde nicht versuchen, zu verhindern, dass Länder wie die Ukraine sich dem Westen anschließen. Putin fürchtet den Westen, weil er für Demokratie und Wohlstand steht – für Werte, die Putin seinem eigenen Volk vorenthält und die zu schaffen er nicht in der Lage ist. Genau darin besteht die große Anziehungskraft von NATO und EU: Sie sichern die Freiheit und den Wohlstand ihrer Mitglieder. Deshalb wollen gerade die Länder des ehemaligen Ostblocks sich uns anschließen. Wir wollen, dass unsere Freunde und Partner auf eigenen Beinen stehen können – Putin will, dass sie sich in den Staub werfen. Die Perspektive, in Freiheit, Wohlstand und Selbstbestimmung zu leben, wird aber immer stärker sein als die Perspektive auf Unterdrückung und Bevormundung. Unsere Werte sind unsere Stärke! Aber wenn wir unsere Werte von Frieden, Freiheit und Wohlstand bewahren wollen, brauchen wir einen Paradigmenwechsel in unserer Politik. Wir müssen erkennen, dass unser Konzept „Frieden durch Handel“ an eine Grenze gelangt ist. Wir haben in den letzten Jahren geglaubt, dass ein gemeinsamer Austausch von Waren

automatisch zu einem friedlichen Miteinander führt. Das hat sich leider als Irrtum erwiesen: Frieden braucht nicht nur wirtschaftlichen Handel, sondern auch militärische Handlungsfähigkeit.

Wir konnten nach Ende des Kalten Krieges unsere Verteidigungsausgaben deutlich zurückfahren und öffentliche Gelder anders investieren. Davon haben wir politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich profitiert, aber diese Friedensdividende ist jetzt weg. Putin hat den Frieden in Europa zerstört und Putin hat die Friedensdividende zerstört.

Wir als Union haben immer darauf gedrängt, dass wir mehr in die Bundeswehr investieren müssen. Wahr ist aber auch, dass wir das gegen erbitter-

te Widerstände durchsetzen mussten und dass unsere Forderungen, das Zwei-Prozent-Ziel der NATO einzuhalten, mit dem Hinweis beantwortet wurden, das sei überhaupt nicht nötig – wir seien ja ausschließlich von Freunden umgeben. Leider war diese Einschätzung falsch. Mit dem russischen Überfall auf die Ukraine muss jedem klar sein: Die Landes- und Bündnisverteidigung muss in Europa wieder allerhöchste Priorität haben. Und die Ukraine muss die Chance haben, sich zu wehren, damit Politik wieder dort gemacht werden kann, wo sie hingehört – nämlich am Verhandlungstisch.

Alexander Dobrindt, Chef
der CSU-Landesgruppe im
Deutschen Bundestag



Foto: CSU/bz/Zibner



CONTI
RESTAURANT

Leidenschaft.
Kreativität.
Genuss.



Wir lieben gute Produkte.

Genießen Sie die fantasievolle Küche von Jürgen Weingarten
und seinem Team.

**Conti
Restaurant**

Max-Joseph-Straße 5
80333 München
info@conti-restaurant.de

Tel: 089 . 551 78-684
Fax: 089 . 551 78-681
www.conti-restaurant.de

The background of the top half of the page is a photograph of an industrial setting. On the left, there is a large, complex machine with various components, pipes, and a red light. On the right, three people are working at a table with electronic equipment. A large, semi-transparent red triangle is overlaid on the left side of the image, containing the main headline in white text.

SIND SIE FIT FÜR INDUSTRIE 4.0?

Nutzen Sie die Chancen der Digitalisierung – mit einem qualifizierten Team!
In der Produktion von morgen sind Expert*innen gefragt, die Roboter und intelligente Maschinen bedienen können.

Das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) bietet in seiner Digitalen Lernfabrik Schulungen und Workshops zu den Berufen der Zukunft an.

Mit unseren Angeboten begeistern Sie Ihre Mitarbeiter*innen für Industrie 4.0 und machen sie startklar für die neuen Herausforderungen.

